

Friedbert Schrader: Predigt am 7. April 2024

Ostern am See von Tiberias (Johannes 21, 1-14)

„Jesus Christus ist auferstanden! - Er ist wahrhaftig auferstanden!“ Das haben wir uns vor einer Woche zugerufen. Wir haben Ostern gefeiert, das Fest der Auferstehung Jesu Christi, den Sieg des Lebens über den Tod. - Und? Hat sich in Eurem Leben etwas verändert? Bist Du „österlicher“ gestimmt? Oder hat Dich - nach Feiertagen und Ferien - der Alltagstrott längst wieder eingeholt? - Wer die letzte Frage bejaht, ist in prominenter Gesellschaft. Das Johannesevangelium erzählt, dass es den Jüngern Jesu genau so ging: Sie hatten vom Wunder der Auferstehung gehört, sie waren dem lebendigen Christus begegnet. Aber dann begann wieder der Alltag. - Warum auch nicht? - Die Frage ist nur: Gibt es eine Verbindung zwischen Osterbotschaft und Alltag? Hat's für den Alltag der Jünger - hat's für unseren Alltag irgendeine Bedeutung, dass Jesus Christus lebt? - Wir hören eine Geschichte gehört, die darauf eine Antwort zu geben versucht: die Geschichte von „Ostern am See von Tiberias“ (Johannes 21, 1-14):

Johannes 21, 1-14

Später zeigte sich Jesus seinen Jüngern noch einmal. Das war am See von Tiberias und geschah so: Es waren dort beieinander: Simon Petrus, Thomas, der Didymus genannt wird, Natanael aus Kana in Galiläa, die Söhne des Zebedäus und zwei weitere Jünger.

Simon Petrus sagte zu den anderen: »Ich gehe fischen!« Sie antworteten: »Wir kommen mit.« Sie gingen zum See und stiegen ins Boot. Aber in jener Nacht fingen sie nichts.

Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer. Die Jünger wussten aber nicht, dass es Jesus war. Jesus fragte sie: »Meine Kinder, habt ihr nicht etwas Fisch zu essen?« Sie antworteten: »Nein!« Da sagte er zu ihnen: »Werft das Netz an der rechten Bootsseite aus. Dann werdet ihr etwas fangen!« Sie warfen das Netz aus. Aber dann konnten sie es nicht wieder einholen, so voll war es mit Fischen.

Der Jünger, den Jesus besonders liebte, sagte zu Petrus: »Es ist der Herr!« Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr war, zog er sich seinen Mantel über und band ihn hoch. Er war nämlich nackt. Dann warf er sich ins Wasser. Die anderen Jün-

ger folgten im Boot und zogen das Netz mit den Fischen hinter sich her. Sie waren nicht mehr weit vom Ufer entfernt, nur etwa 100 Meter.

Als sie an Land kamen, sahen sie dort ein Kohlenfeuer brennen. Darauf brieten Fische, und Brot lag dabei. Jesus sagte zu ihnen: »Bringt ein paar von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt.« Da stieg Simon Petrus ans Ufer und zog das Netz an Land. Es war voll mit großen Fischen – genau 153 Stück. Und das Netz zerriss nicht, obwohl es so viele waren.

Da sagte Jesus zu ihnen: »Kommt und esst!« Keiner der Jünger wagte es, ihn zu fragen: »Wer bist du?« Sie wussten doch, dass es der Herr war. Jesus trat zu ihnen, nahm das Brot und gab ihnen davon. Genauso machte er es mit dem Fisch.

Das war schon das dritte Mal, dass Jesus sich den Jüngern zeigte, nachdem er von den Toten auferstanden war.

Eine Alltagsgeschichte. – Eine Ostergeschichte, die zeigt, wie die Auferstehung den Alltag verwandelt. – Lassen wir von ihr mitnehmen auf einen inneren Weg. An sieben Stationen halten wir kurz inne.

*

Erste Station: „in jener Nacht fingen sie nichts“

Die Jünger fahren nachts wie gewohnt zum Fischen hinaus. Das ist ihr Alltag, darin sind sie Profis. Doch in dieser Nacht ist ihre Arbeit vergeblich. – Die Nacht der Vergeblichkeit: Nichts kommt heraus bei all unserem Bemühen. Wir sind enttäuscht, frustriert. Alle Anstrengung vergeblich. – „Nächte der Vergeblichkeit“ kennen wir alle: „Soviel gelernt – und trotzdem wieder eine schlechte Note!“ – „So sehr um Frieden bemüht – und trotzdem gibt’s wieder Streit!“ – „So gekämpft um ein anderes Verhalten – und doch wieder zurückgefallen in die alten Muster!“

Das Gefühl der Vergeblichkeit ist oft verbunden mit dem Gefühl der Einsamkeit – Isoliertheit: „Anderen gelingt es einfach, warum nicht mir?“ – „Andere sind bestimmt besser – erfolgreicher – konsequenter.“ – Zur „Nacht der Vergeblichkeit“ gehört oft das Gefühl, ganz allein dazustehen mit seinen Problemen.

*

Zweite Station: „Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer“

Die Jünger meinen, sie seien allein, als sie mit dem Boot hinausfahren; sie seien allein, als sie die Netze leer aus dem Wasser ziehen; sie seien allein, als sie bitter enttäuscht heimkehren. Aber der Schein trügt: In Wirklichkeit ist Christus da, steht am Ufer, - ist ihnen viel näher, als sie ahnen. In die Nacht der Vergeblichkeit tritt Christus. Vom Ufer aus. Wie aus einer anderen, aus der göttlichen Welt in unsere alltägliche Welt.

Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer - Was für ein wunderbar tröstliches Bild! - Mag sein, dass manch einer unter uns müde ist durch Erfahrungen der Vergeblichkeit. Mag sein, dass manch einer auch denkt: „Das schlimmste ist, dass ich dadurch so allein bin, - mutterseelenallein.“ - Da sagt diese Ostergeschichte am See: Es ist anders. Christus steht auch für dich am Ufer, wenn du zurückkehrst mit leeren Händen und trostlosem Herzen, - und empfängt dich. Auch deine erfolglose Nacht, die sich so endlos dahin zieht, ist vor seinen Augen.

Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer - Dadurch wandelt sich der graue Morgen, wandelt sich die Nacht der Vergeblichkeit.

*

Dritte Station: „Meine Kinder, habt ihr nicht etwas Fisch zu essen?“

„Kinder“ - so spricht Jesus die Jünger an. Liebevoll. Aber auch, weil die erwachsenen Männer dem Begreifen nach „Kinder“ sind. Sie erkennen Jesus nicht. Sie verstehen nicht. Sind in ihrem Frust und in ihrem Versagensgefühl wie blockiert - blind - verschlossen für das Leben.

Liebevoll - und entwaffnend direkt spricht sie der Fremde vom Ufer aus an: *Meine Kinder, habt ihr nicht etwas Fisch zu essen?* - „Habt ihr etwas, das euch nährt?“ - Im griechischen Original fragt Jesus die Jünger nach dem „prosphagion“, - wörtlich: „Zubrot“. „Habt ihr Zubrot?“ - Also: „Habt ihr Fisch?“, - den man zum Brot aß. Man könnte dies Wort aber auch verstehen als das, was das Leben versüßt, - was ihm Geschmack gibt, - was mehr ist als das tägliche Brot. - Jesus fragt die Jünger

nach dem, was sie wirklich nährt, was ihnen wahrhaft Leben schenkt. Und sie müssen bekennen, dass sie nichts haben, dass ihre Hände leer sind.

„Nein“, antworten die Jünger. - Solch ein ungeschminktes Eingeständnis hat etwas Befreiendes. - Wie gut tut es, sich nicht stärker und mutiger und erfolgreicher hinzustellen, als man ist. Wie gut tut es, die leeren Hände zu zeigen. Nur dann können sie gefüllt werden.

*

Vierte Station: „Werft das Netz an der rechten Bootsseite aus. Dann werdet ihr etwas fangen!“

Was für eine merkwürdige Aufforderung! Warum sollten denn auf der anderen Seite des Kiels mehr Fische sein! Und überhaupt: Jetzt wird es Tag, da fischt kein vernünftiger Mensch! - Es gäbe viele - vernünftige! - Gründe zum Widerspruch gegen Jesu Befehl. Aber die Jünger reagieren voll Vertrauen und lassen sich auf das ein, was ihnen der Fremde vom Ufer aus zuruft. - Das Alltägliche tun. Nur einmal anders als gewohnt.

„Werft das Netz an der rechten Bootsseite aus. Dann werdet ihr etwas fangen!“ - Jesus zeigt den Jüngern, wie ihr Leben gelingen kann. Er verlangt von ihnen nichts Besonderes. Sie sollen das Gleiche tun, was sie immer tun. Aber sie sollen es auf seine Anweisung hin tun. Sie sollen auf das Wort Jesu hören und bewusst und achtsam ihr alltägliches Handeln vollziehen. Dann wird es Früchte tragen.

„Fischen“ ist in Geschichten und Träumen auch ein Symbol für das Erforschen der eigenen Tiefe, der eigenen Innenwelt. - Unsere Ostergeschichte ermutigt uns: Nimm dich ernst! Dein Alltagstun. Deine Seele. Vertrau darauf, dass dort „etwas zu holen“ ist! Vertrau dem Reichtum deines „ganz normalen“ Lebens! Vertrau dir, so wie du bist!

*

Fünfte Station: Sie warfen das Netz aus. Aber dann konnten sie es nicht wieder einholen, so voll war es mit Fischen.

Hier geschieht Auferstehung! Nach der Nacht der Vergeblichkeit füllt sich das leere Netz plötzlich mit Leben. Und in diesem Moment erkennen die Jünger - erkennt *der Jünger, den Jesus besonders liebte*: Der da am Ufer steht, das ist der auferstandene Christus! Er bekennt vor den anderen Jüngern: *Es ist der Herr!* - Die Liebe erkennt die Kraft des lebendigen Christus, - erkennt sie mitten im alltäglichen Tun, mitten in der Arbeit: am Schreibtisch, in der Küche, im Klassenzimmer, in der Werkstatt. Der Auferstandene ist gegenwärtig. Doch es braucht den Blick der Liebe, der seine Gegenwart wahrnimmt. - Diese Geschichte möchte uns die Augen öffnen, damit wir auch in der Nacht der Vergeblichkeit und in der Banalität unseres Alltags Christus erkennen. Er ist dort, wo wir sind. Und wo er ist, da gelingt unser Leben. - Auch dann noch, wenn alles zu Ende zu sein scheint.

*

Sechste Station: Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr war, zog er seinen Mantel über und band ihn hoch. Dann warf er sich ins Wasser.

Simon Petrus! Der, der in der Nacht der Verhaftung Jesu seinen Herrn dreimal verleugnet hat! Der Feigling und Versager! - Als es ihm dämmert, dass der Unbekannte am Ufer Jesus ist, da hält ihn nichts mehr. Da stürzt er sich in Wasser und schwimmt ihm entgegen, so schnell er kann. Er schwimmt ans Ufer, - an ein neues Ufer, in ein neues Leben hinein. Sein Vertrauen ist stärker als seine Angst, stärker als Scham und Schuld.

Und: Ihm wird das Leben neu geschenkt. Das Licht des Auferstandenen kommt ihm entgegen, und die Schatten des Vergangenen weichen. Er kann mit Mut in eine neue Zukunft hineingehen. Er bekommt Anteil am österlichen Leben. An einem Leben, das auch durch Schuld und Versagen nicht zerstört werden kann.

*

Siebte und letzte Station: Da sagte Jesus zu ihnen: „Kommt und esst!“

Der Höhepunkt der Erzählung: die gemeinsame Mahlfeier. Keine Frage, wer der Gastgeber ist: Jesus lädt ein. Er teilt an sie Brot und Fische aus. Aus seinen Händen empfangen sie, was Leib und Seele satt macht, was ihre Hoffnung, ihren Zukunftsmut nährt.

Und - natürlich - wir Leser und Hörer sind eingeladen, uns dazuzusetzen ans Kohlenfeuer, um uns von Jesus beschenken zu lassen - mit Leben; mit dem, was Leib und Seele nährt. Um „Auferstehung“ zu erleben. - So geschieht „Auferstehung“: Im Einfachen und Alltäglichen, im Mahl um das Kohlenfeuer herum, - da wird der Schleier weggezogen. Da erleben wir Ostern, mitten im Alltag: „Jesus Christus ist auferstanden, - wahrhaftig auferstanden!“ - Er lebt - und mit ihm auch wir!

Amen

